

lernem; danach müssen wir ihr rechtes Auge und sie heißt bewundern und lieben.

Diese Gestalt Alberts des Großen, das ganze aristotelische Schrifttum dem christlichen Abendlande verständlich und zugängig gemacht zu haben, wurde als eine Neuertung, als Bruch mit der theologisch-augustinischen Überlieferung empfunden. Alberts Lehre ist nicht bloß abhängig von Aristoteles, im Gegenteil finden sich bei Albert leidige Worte der Kritik. Seine Behandlung der heidnischen Schriften ist leidlich unergründlich. Wir müssen nicht den Entschied nach der Berühmtheit oder Zahl derser, die eine Meinung vertreten, sondern auf Grund der inneren Erörterung einer Kunst! (De animalibus 251) „Wer es sich um Lehren des Glaubens und der Sitte handelt, kommt Augustinus, wie ein Medizinherr, dem Galenus und Hippocratis, wie um Naturwissenschaftliches, dem Aristoteles die größte Autorität zu“ (In Sententiarum 247). Dabei vertritt Albert die Ansicht, daß meistens auch irrges Denken Wahrheitselemente bergen, die mir uns als geistige Schäfe der heidnischen Denker aneignen, mit christlichem Fleisch durchtränkt müssen. Wahrlich, eine beherzigenswerte Mahnung für uns Heutige, die Forschungsergebnisse der von uns weltanschaulich getrennten Gelehrten zu beachten und zu assimilieren. Das Absehen gegnerischer Ansichten bedeutet an ihm noch gar nichts. Es kommt darauf an, die Dinge im kritischen Geiste zu hören und so kundhaft werden zu lassen. Dass es Albert trog seiner angekündigten Stellung, die er unumstritten unter seinen gelehrten Zeitgenossen behauptete, nicht kampflos gelang, sein Gebäude christlicher Philosophie zu errichten, beweist eine Stelle, in der er sich gegen Rückständige wendet, die zur Vertrübung ihrer eigenen Unfähigkeit in den Schriften anderer nichts als lauter Mängel mittern... Solche Leute haben den Sototes umgebracht und den Plato in die Verbannung gesetzt. Solche Menschen sind im Organismus der wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft da, was die Löher im Körper ist. Wie die austretende Galle den ganzen Körper verbittert, so gibt es auch im wissenschaftlichen Leben gewisse hochgradig gallige und bittere Menschen, die allen andern das Leben verbittern und verjauern und es ihnen unmöglich machen, in wohlwuerter Zusammenarbeit die Wahrheit zu suchen.“ Mit dieser humorvollen Haltung hat Albert sich den ihm bei seinem Werke entgegentretenden Schwierigkeiten gegenüber sgreich durchgesetzt.

Heber

die Unterrichtsweise

Alberts des Großen haben wir keine unmittelbare Schilderung. In den Berichten seiner zeitgenössischen Lebensbeschreibungen rühmen diese ihn mit den Beinamen „der zweite Aristoteles“, der „allgemeine, allesumfassende Lehrer“. Der Inhalt seiner Vorlesungen wird alle rein natürlichen Wissenschaften, die Naturwissenschaften und das ganze Gebiet der Theologie umfaßt haben. Seinem jäh gesetzten Lebenswerk gemäß, eine durchziehende Syntaxis zwischen Aristotelismus und Augustinianismus herzustellen, vermittelte Albert seinen Schülern die dem Aristoteles eigentümliche Verbindung dialetischer Schäfe mit gefunder empirischer Beobachtung. Er betonte, als erster die Beziehung zwischen Erkenntnis und Denken erkennend, daß die allgemeinen Grundlagen, sprachlich zum Ausdruck gebracht, voller und genauer erkannt werden. Seine aus den Naturstudien geschärzte Beobachtungsgabe war ihm auch auf dem theologischen Forschungsbereich sehr dienlich; sie verlieh ihm ein Eindringen in die tiefsten Glaubenswerte, als würden es die selbstdurchstudierten Dinge. Wie Albert sich in seiner Naturlehre setzt erläuternd Beispiele bediente, so führt er in seine theologischen Abhandlungen Beispiele ein und verwendet viele Bilder aus seiner Naturforschung, um die übernatürlichen Vorgänge zu veranschaulichen und zu erklären. In der gründlichen Bearbeitung der von ihm herausgegebenen Schriften legte Albert Wert darauf, den Gegenstand von verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten und so klarer zu sehen. Ihm lag als Naturwissenschaftler die Erkenntnis des Einzelndings näher als der Aufbau eines ganzen Systems.

Da wir wohl nicht fehlgehen, daß die vielzähligen Werke Alberts sich größtenteils aus Vorlesungen zusammensetzen, die der große Hochschullehrer jahrelang gehalten hat, können wir uns ein Bild seiner Lehraktivität veranschaulichen. Die Vorlesungen brachten die ganzen Schriften des Aristoteles, die Albert seinen Schülern erläuterte, indem er besondere Einschätzungen machte, in denen er die Ansichten der Judent und Krämer beprach und jene als die besten bezeichnete, die nach seiner Ansicht den Sinn des griechischen Gelehrten am eindrücklichsten ausdrücken. Der Text der aristotelischen Schrift wurde genau vor der Erklärung angegeben, dann folgte der Kommentar. Durch Erklären, Umfragen und Fragestellen bekämpft er die trügerischen Ansichten der heidnischen Philosophen. Ein andermal bringt er seine eigene Ansicht vor oder beschreitet in selbständigen Werken den Weg der Umdeutung, wobei er irgendeinen haltbaren Sinn in den vorliegenden Text zu bringen versucht. Überall entwickelt sich die Anzahl der Einzelfragen wie ein lebendiges Gebilde geordnet und mit starker Forderungsleistung aus einem Gründeln. Der Fragepunkt wird stets genau bestimmt. Dann werden die Gründe angeführt, die sowohl dogmatisch als auch sprechen. Ihnen reicht sich die Lösung, die wirkliche Erledigung des ganzen Frage an, worauf der Reihe nach die Hoffnungsquelle der jungen beigebrachten Gegengründe nachgewiesen wird. Es ist dies die für die Festlegung einer Wahrheit sachgemäße Unterrichtsmethode. Ist der Gegenstand nach jenen Gesichtspunkten durchgearbeitet, so bleibt zu dessen wissenschaftlichen Begründung nichts mehr zu sagen übrig. Albert war durch diese Art der Vorlesungen bestrebt, seinen Schülern neben einer Erklärung und gegebenenfalls normentigen Widerlegung des Textes auch die Ansichten früherer Forsther wirtlich geistig schmackhaft und mundgerecht zu machen.

Außer den einzigartigen Beinamen, die seine Zeitgenossen Albert verliehen haben, kennen wir auch andere bezeichnende Eigenschaften für diesen gelehrten alten Lehrer, der als lebensfülle, ergreifende reine Persönlichkeit eine ungeheure Bedeutung nicht nur für die deutsche Wissenschaftsgebaude hat. So wie Albert ein Mann der Arbeit von einzigartigem Fleiß und vorbildlicher Berufstreue war, so war er auch eine liebstromme, von inniger Liebe zu Jesus Christus erfüllte Persönlichkeit. Doch er seine Weisheit mehr seiner Frömmigkeit als seinem persönlichen Forsther verband, betont Albert, wenn er schreibt: „Durch Gebet und Frömmigkeit erreicht man in den göttlichen Wissenschaften mehr als durch Studium“ (Summa Theologica, Prologus). Die gläubige real-idealistic Einstellung des Naturforschers Albert gab ihm die beste Lehrkraft eines Philosophen. Ihm schwänkte die Einsicht eines wahren Erziehers, der bei klarer Zielsetzung die Schwierigkeiten der gestellten Aufgabe sieht, aber auch bei Misserfolgen nicht den Mut verliert. Er sah als die höchste Aufgabe der wahren Hochschule echte Bildung des Menschen, hinzu liegen des Schülers zur Bestimmung seines Wesens, der Erkenntnis Gottes

aus der Natur, Erfüllung seiner irdischen Lebensaufgabe, der Verherrlichung seines Schöpfers.

Obwohl Albert zu Lebzeiten von seinen Schülern verehrt und geliebt wurde, wie vielleicht kein anderer Gelehrter dies jemals erfahren hat, blieb er der demütige und begehrliche Gelehrte. Ihm galt eine docta ignorantia, eine demütige Weisheit, die ihm zum Muster der Seelegrößeempfehlung, wie sein Lebensbeschreiber, ein zeitgenössischer Mitbruder aus dem Bettelorden der Predigerbrüder, berichtet. Albert anerkannte das Große, von wem immer es verweilt wurde; er wünschte selbst die von der Kirche verbotenen Bücher der Schwanzknister nicht vernichtet zu sehen, weil auch in diesen noch sich Gutes finde. Selbst bei den ehrenwollen Aufgaben, die ihm geliefert wurden, als vom Papst bestellter Bischof von Regensburg zur Befreiung dieser heruntergekommenen Diözese, als päpstlicher Legat zur Predigt des Kreuzzuges in Deutschland oder zur Unterstützung der Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen Kaiser, war Albert, der alle durch sein Wissen übertrage, stets sich der Schranken bewußt, die menschlichem Erkennen gezogen sind. Andelnd wirft er sich vor dem allerheiligsten Altarschlamm niedrig und betennt in den Händen aus schönen Gebeten zur heiligen Eucharistie, daß er nur Gott verdanke, was er geleistet, zu dem seine ganze Liebe ihm hinzieht.

Sein Schüler Thomas von Aquin

Nichts von allem, was wir zur Schilderung der großen Lehrerpersönlichkeit und zum Großmut Alberts des Großen hören könnten, kann dies alles so offensichtlich bestätigen wie die eine Tatsache, daß Thomas von Aquin, der Doctor angelicus und seraphicus, zu den Feuern Alberts gereisen hat. Von ihm soll dieser große Lehrer den andern Schülern gegenüber gelöst haben: „Ihr kennt diesen einen stummen Ochsen; auf sein Gebrüll wird einmal die ganze Welt aufstöhnen.“ Albert hat unzählige Schüler erzogen, die sich rühmten, seinen Worten geschnürt oder aus seinem Büchern das Wichtigste ihres Wissens gewonnen zu haben, und schließlich in Köln eine Albertinische Schule gründeten, niemand der übrigen hat so tief die Werke des Meisters erfaßt und feiner ist ihm an Größe vergleichbar außer Thomas von Aquin. Es war in der damaligen Gelehrtenwelt etwas Ungehöriges, daß der Dominikanerorden den 18-jährigen Thomas von Aquin aus Italien zum Studium nicht an die weltberühmte Pariser Hochschule, sondern zu Albert nach Köln schickte. Was Albert seinem größten Schüler gegeben hat und was in Thomas an Alberts Geist weitergelebt und weitergewirkt hat, ist als wissenschaftliches Verhältnis beider großen Denker noch nicht hinreichend untersucht worden. Die Herausgabe der Werke Alberts wird auch darin Macht schaffen, was Thomas seinem Lehrer verdankt und nicht ihm als eigenpersönliche Leistung angerechnet werden kann. Der südländische Italiener wurde der Schüler deutscher Hochgeringlichkeit, lernte naturwissenschaftliche Forsthergenauigkeit und erhielt eine Schulung folgerichtigen Denkens. Thomas verdankt seine bewunderungswürdige real-idealistic Philosophie seinem deutschen Lehrer, der zunächst Naturforscher war. War es auch erst nach der unerhörten Vorarbeit seines Lehrers dem großen Schüler Thomas vergnüll, die aristotelische Philosophie zur Darlegung und Begründung der katholischen Glaubenswahrheit ganz planmäßig und inhaltlich zu verwerten, so bleibt immerhin der Ruhm des Lehrers Albert, seinem Schüler ein zeitgemäßem Lehrer gewesen zu sein, der mit so feinem Verständnis für die wissenschaftlichen Werte und Bedürfnisse der Zeit zwischen die Ausschüsse des theologischen Augustinismus und des rationalistischen Aristotelismus die klare Philosophie des Aristoteles hineingesetzt hat. Die Vorarbeiten des Meisters waren Thomas von grütestem Nutzen, von ihm nahm er häufig fast dieselben Worte, wie er überhaupt aus Albert schöpft. Das, was aristotelisch-katholische Philosophie genannt wird, ist der Hauptsatz nach einer Schöpfung, eine Tat Alberts des Großen. Sein Schüler Thomas von Aquin hat diese Philosophie in einer viel feineren, abgewogenen, ausgefeiltenen und klareren Form ausgebaut und ausgestaltet, so daß er seinem Lehrer als selbständiger Denker gegenübersteht. Der eigentliche Begründer der vornehmsten mittelalterlichen Theologenschule, die im Verlaufe der Zeit nach seinem Schüler Thomas den Namen Thomisten erhielt, ist Albert; er hat ihr ihren besonderen Charakter gegeben und in allen wesentlichen Punkten ihre Lehre festgelegt. So steht Albert auch am Anfang der so mächtigen religiösen Bewegung, die als deutsche Mystik des Mittelalters bezeichnet wird. Ob wir den Schüler Thomas von Aquin als den größten Theologen des Mittelalters über seinen Lehrer Albert, den größten Philosophen dieser Zeit, stellen sollen, ist eine müßige, beiden nicht würdige Frage. Zwei Bergriesen stehen in ihrer Naturschönheit vor uns, ihre Gipfel reichen bis in den Himmel; die genießen wir dies Gelingen göttlicher Schöpferkraft, ohne zu fragen, welcher Gipfel der höchste und deshalb der Schönste sei.

Als Schlussstein in der Krönung des Lehrerbildes Alberts des Großen möge sein in der Geschichte einzige daßendes Beispiel großmütiger Selbstlosigkeit und Achtung vor den Leistungen seines Schülers Thomas angeführt werden. Als noch den frühen Ableben seines Schülers die Pariser Hochschule Werke des Thomas von Aquin beauftragte, hat Albert der Große mit 84 Jahren noch die Reise von Köln nach Paris unternommen, um seinen Schüler zu verteidigen. Er hat sich so für die Wahrheit der Lehre des hl. Thomas eingesetzt, daß der ganze Dominikanerorden sich des Werkes des Aquinaten annahm.

Als Albert der Große starb, wurde er als der Ruhm der Dominikanerordensprovinz „Deutschland“, als der „geliebte Deutsche“ gefeiert. Die Bewunderung der Großen Alberts wurde vielfach gepaart mit einem deutlich betonten deutlichen und auch bayerischen Nationalgefühl. In den Lebensbeschreibungen vergangener Jahrhunderte tritt ein gewisses volkstümliches Gefühl deutscher Schriftsteller darüber hervor, daß Albert der Große, der große deutsche Denker und Philosoph in des Wortes wahrster Bedeutung, die großen Gedanken anderer Länder an Umfang und Tiefe des Wissens erreicht, ja übertrifft. Albrecht Dürer hat auf einem Stich neben dem thronenden Philosophie Albert dem Großen den Ehrenplatz zur Rechten der Philosophie als dem Vertreter der deutschen Weisheit eingeräumt. Albert der Große, dessen großer Geist das ganze Gebäude des menschlichen Wissens vom Standpunkt seiner Zeit umfaßte, womit er jeden Gedanken des Mittelalters übertrat, hat hervorragend dazu beigetragen, daß es einmal in der Gelehrtenwelt hieß: Germania docet, Deutschland ist unter Lehrmeister Albert „Der Deutsche“, wie man ihn nannte, drückt nicht nur das Geburtsland aus, sondern vor allem die Eigenart seines Geisteslebens. Er behielt in hervorragender Weise die guten Eigenschaften, die einen echten Deutschen kennzeichnen, hohen Naturverstand, Weisheit, Herzengüte, Nächtheit und Geradheit. Albert war ein Denker und Dichter. Der Ehrenname „Der Große“ ist der treffendste Ausdruck für das, was alle beim Gedanken an diesen außerordentlichen Mann empfanden. Albert war

deutscher Romantiker, ein echter Mystiker wie es uns in seinen mit dem Herzen geschriebenen Naturbeobachtungen, seinem oft schwärmerischen Verlieben in Naturbeobachtungen, in seinen stimmgefärbten Sinnbildern und Vergleichen entgegentritt. Albert, ein geborener Schwabe, wurde als Süddeutscher an den Rhein, nach Köln, verpflichtet und kam weit in deutschen und fremden Landen umher. Dies ist in manchen Dingen für ihn ein Vorzug gewesen, allein im völkischen, volksstümlichen Sinn doch eine Quelle der Unruhe für ihn geblieben. Wir sehen auch den Heiligen als Menschen, Temperament und Charakter, jenes als Anlage und Umrüstergebnis, dieses als selbstgeformte Willenssache, littlische Wert, den wir vor allem bei Albert, „Dem Seligen“, lieben. Albert war ein gotischer Mensch, der alles Stoffliche zu durchgeistigen sucht. Albert war ein Kind seiner Zeit, die die gotischen Dome baute, bei denen alle Materie sich in ein Nichts zu verschwinden scheint und nur noch der eine leuchtende Kern, die Idee selbst, sich dem Geist des Erkennenden offenbart. Ihm gelang die persönliche Völzung seiner Leib-Seelen-Frage, die lebensvolle Zusammenfassung von „Geist“ und „Seele“, das heißt, eine Lebenshaltung und -gehaltung, bei der Lehre und Werk ihc denkt, eine Einheit, eine geschlossene Persönlichkeit bilden. Ihm war die Theologie vorwegewiese eine angewandte Wissenschaft, die Vollendung aller übrigen Wissenschaften, darum unentbehrlich, weil das natürliche Erkennen des Menschen für die übernatürlichen Wahrheiten nicht ausreicht. Albert lehrt uns, daß Glauben und Wissen zusammengehören und, daß wir beim Beschäftigen mit weltlicher Wissenschaft die Wissenschaft der Heiligen nicht vernachlässigen dürfen, wenn anders wir nicht Gefahr laufen wollen, statt einer Universitas scientiarum, einer Gesamtbildungsfähigkeit, einen Zerfall des Scholasticarum, einer Gesamtbildungsfähigkeit, einen Zerfall des Hochschulen, eine babylonische Verwirrung der Hochschullehrer, der Lehrmeldungen und der Akademiker zu erleben.

Albert der Große hat an der Gotik seiner Zeit mitgearbeitet, einmal durch seine Lehre, dann aber ebenso durch Mitwirkung an Bauwerken. So ist seine Planung und Bautätigkeit für den gotischen Chor der Dominikanerkirche in Köln und Würzburg verblüfft, für den gotischen Dom in Freiburg wahrscheinlich. Ebenso wird es als wahrscheinlich gehalten, daß Albert, der dem späteren Mittelalter die Verkörperung geistiger Universalität wurde, der architektonischen Kunst des gotischen Kölner Domes großen Beitrag geleistet hat, dessen Grundstein während Alberts Wirksamkeit in Köln im Jahre 1248 gelegt wurde, dessen Schlussteilung erst das Jahr 1880 bringen sollte.

Vor 650 Jahren starb Albert der Große, vor 50 Jahren wurde der deutsche Dom zu Köln als Sinnbild deutscher Einigkeit eingeweihlt. Möge Albert, der Selige, uns Deutschen heute wieder den Geist lehren und vermitteln, aus dem die deutschen Dome vom ganzen Volk gebaut wurden, den Geist allumfassenden Denkens, den Geist wahrer Frömmigkeit und den Geist deutscher Einigkeit.

Kommnung: Für diese Arbeit wurden hauptsächlich folgende Werke verwendet, die für eingehende Beschäftigung mit Albert beliebten empfohlen werden: Siegfried Bohn, Heinrich und Sohn. Eine metapsychische Ergebnisung der Stoff. B. Timmers Verlag, Berlin – „Der Dom“ Der heilige Albertus Magnus, Helga Müller u. Seiffert, Berlin – „P. Albert. Albertus Magnus“ Albertus Handbuch der Kirchengeschichte, Berlin, Freiburg, Stuttgart, Berlin – „P. Albert. Albertus Magnus auf das mittelalterliche Schlesischen“ Berlin, Freiburg, Insel-Verlag. „Der Einfluss Alberts des Großen auf das mittelalterliche Schlesien“ Albertus des Großen (Erläuterungsbuch zu den Schriften der Zeit Ahdland) – C. H. Scheibe. „Der heilige Albert der Große“ Alfred-Verlag, Köln – „C. Scheide. Die Philosophie Alberts des Großen“ Alfred-Verlag, München – „H. Strunz. Albertus Magnus“ Weimar und Steinfortschung im Mittelalter. „W. Weiss. Politisch-religiöse Schriften des Albert“ Alfred-Verlag, Berlin – „H. Strunz. Albert der Große“ Alfred-Verlag, Berlin – „G. Wenzel. Die moderne Biographie und die Entwickelungstheorie“ Alfred-Verlag, Berlin – „H. Strunz. Albert der Große“ Alfred-Verlag, Berlin.

Dr. Rhaben Lieritz.

Albertus-Magnus-Feier in Berlin

Berlin, 17. November.

Die rege Teilnahme der Berliner Hochschulstudenten an der Gedenkfeier des Albertus-Magnus-Vereins der Diözese Berlin bewies, daß besonders die Jugend starke Begeisterung hat zu diesem Mann. Der Sinn der feierlichen Feier in St. Hedwig und in der Aula der Universität galt der Verherrlichung der Großen. Darauf war besonders die Festpredigt des Dominikaner-Priors Willibald O. Pr. abgestimmt, der Albert den Großen als Naturforscher, Philosophen und Theologen vor die Studenten hinkalle, die in großer Zahl den weiten Kuppelbau von St. Hedwig füllten. Die Chargen der verschiedenen Studentenföderationen hatten in ihrer bunten Tracht im Chor zu beiden Seiten des Altares Aufstellung genommen. Der Domchor unter Leitung von Kaplan Babel trug die a cappella-Messe von Rompeo Canniciari vor, die in ihrer heroischen Arienführung den vollendenden Rahmen zu der Ode an den Heiligen bildete.

Im Anschluß an die kirchliche Feier stand in der Aula der Universität ein Festakt statt, in denen Mittelpunkt eine feinsinnige Zeichnung und Ausdeutung der Gestalt des Kirchenlehrers in Dantes „Paradies“ von Professor Romano Guardini stand. Er entwirte hier die verschiedenen Erkenntnis-Einfühlungen des Menschen in Antike, Mittelalter und Neuzeit und versucht dann die mittelalterliche, die besonders bei Dante in seiner „Divina Commedia“ dichterische Form gefunden hat, der zehnreichen Jubiläumsfeier nahezubringen. Dabei stellt er besonders die Illuminations-theorie heraus, die hier von Bedeutung wurde. Lebhaftes Interesse verblieben die Worte, die der Rektor der Universität Professor Dr. Deichmann, der bekannte Albertus-Magnus-Historiker, an die Versammlung richtete. Er verfehlte dem Albertus-Magnus-Verein die volle Sympathie der Universitätsleitung, und sprach keine Anerkennung aus für die Tätigkeit des Vereins bei der Förderung und Unterstützung katholischer Studenten. Er prägte dabei das Wort von der Scholastik- und Theologengemeinschaft, die den weltanschaulich geprägten Gruppen in Deutschland in dieser frischenhaften Zeit im Kreuz des Neuen ein einziges Symbol schaffe, das über dem Chaos stände.

Zu Beginn und Schluß der Feier sprach der Vorstand des Albertus-Magnus-Vereins Berlin, Hochschulprofessor Dr. Timpe ausführliche Worte über Ziel und Bedeutung, und forderte die zahlreiche Versammlung auf, durch rege Unterstützung und Interesse am Werk des Vereins die Sohne der katholischen Studierenden auf alle mögliche Weise zu fördern.

Die glänzend verlaufene Feier zum Gedenken des 850. Todestages des heiligen Albertus Magnus wird für die katholischen Studenten Berlins ein Wahrzeichen und Orientierungspunkt sein im tödlichen Kampf und in der Auseinandersetzung mit dem Geist der Moderne. Bei diesem großen Geist mittelalterlichen Denkens und Kulturschaffens werden sie das Rüstzeug, echt katholischer Geistes- und Kulturerarbeit finden und die Grundzüge ihres gewaltigen wissenschaftlich fundierten Weltanschauungssystems des Katholizismus, das Alberts größter Schüler, Thomas von Aquin, in seinem Schrifttum niedergelegt hat.

P. Abel.